

die böhmische Braunkohle als Feuerungsmaterial viel in Verwendung. Auch die Glasfabriken in Carlsfeld und Weiterglashütte, desgleichen verschiedene andere Fabriken heizen nicht mehr mit Stein-, sondern mit Braunkohlen. Welchen Aufschwung die Einfuhr böhmischer Braunkohlen genommen hat, geht auch aus der Statistik des deutschen Reiches über die Ein- und Ausfuhr im Monat August hervor. Während im genannten Monat 1887 nur 341,196 1/2 t à 1000 kg Braunkohlen eingeführt worden waren, beläuft sich die Einfuhr im August 1888 auf 468,607,1 t. Das bedeutet eine Zunahme von 37,3 Prozent. — Wir bemerken hierbei, daß Hr. Restaurateur Rob. Schneidbach auf Bahnhof Eibenstock die Lieferung von böhmischen Braunkohlen übernimmt und Bestellungen auf die in letzter Zeit so beliebt gewordenen Briquetts ebenfalls zur Ausführung bringt.

— Schönheide. In einem Nachbarorte hat sich kürzlich ein überaus trauriger Vorfall ereignet. Ein ungefähr 10 Jahre altes Mädchen war an einem nassen, kalten Tage beim Kartoffelausnehmen mit verwendet worden. Das Kind klagte über Kälte, und der Vater desselben suchte es zu beruhigen mit den Worten: „Grab' nur tüchtig, dann wird Dir schon warm werden.“ Das Kind gab sich alle Mühe, das Frostgefühl zu überwinden und kam der Anforderung des Vaters nach Kräften nach. Es hielt auch mit Aufbietung aller Willenskraft längere Zeit Stand, mußte aber zuletzt, als sein Zustand sich deutlich als ein krankhafter erwies, nach Hause und in's Bett gebracht werden. Hier stellten sich bei dem Mädchen nach kurzer Zeit Krämpfe ein, und nach wenig Stunden war es eine Leiche. Jedenfalls trug das Kind den Keim zur Krankheit, die durch die hinzugekommene Erkältung erst zum Ausbruch kam, schon längere Zeit in sich, und es kann dem Vater keinerlei Schuld an dem Ereignisse beigegeben werden.

— Dresden. Als Prinz Friedrich August sich am Sonnabend per Bahn zum Besuche des Offiziers-Corps nach Großenhain begeben wollte, trat auf dem Berliner Bahnhofe ein Mann an Se. Kgl. Hoheit heran mit der Bitte, ihm für 10 Pfg. einen Brief nach Berlin zu besorgen. Der Prinz bedeutete dem Manne freundlich, daß dies ein verfehlter Weg der Briefbesorgung sei, womit sich der Mann nur schwer zufrieden gab, und als ihm klar gemacht wurde, daß der von ihm zum Briefträger ausersehene Militär Prinz Friedrich August sei, schüttelte er ungläubig den Kopf.

— Dr. Wölfert in Dresden hofft in nächster Zeit zwischen Dresden-Alstadt und Dresden-Neustadt regelmäßige Luftschifffahrten zu veranstalten, da er das lenkbare Luftschiff erfunden zu haben glaubt. Er benützt als treibende Kraft seines Ballons einen leichten, aber kräftigen Petroleum-Motor. Bei der Probefahrt, welche er vor einigen Tagen in Stuttgart unternahm, halfte der Kraftmaschine noch ein Nachtheil an. Die Flamme des Motors verlöschte infolge des Luftzuges mehrere Male. Ehe sie wieder angebrannt und der Motor in Gang gesetzt war, pflegte der Wind den Motor mit sich zu reißen. Arbeitete aber die Maschine, so konnte das Schiff nach Belieben gelenkt werden. Dr. Wölfert hofft, die Flammen des Motors leicht vor dem Verlöschen schützen zu können. Das Niederlassen des Luftschiffes ging mit Hilfe einer nach unten wirkenden Schraube leicht und ohne Stoß vor sich.

— Leipzig. Wie wir vernehmen, werden die Feierlichkeiten aus Anlaß der Grundsteinlegung des Reichsgerichtsgebäudes außer dem eigentlichen Weiheakt in einem im hiesigen Gewandhause arrangirten Festmahl bestehen, an welchem Ihre Majestäten der Kaiser Wilhelm und der König von Sachsen theilnehmen werden. Nach der Abfahrt der Majestäten findet, namentlich für die Mitglieder des Reichsgerichtes und die sonst erschienenen hohen Gäste, ein Konzert im neuen Gewandhause statt und wird sich hieran ein Abendessen schließen, welches von der Stadt den Mitgliedern des Reichsgerichtes im Saale der neuen Buchhändlerbörse gegeben werden wird. Die Stadt soll für die bevorstehenden Festlichkeiten eine große Summe bewilligt haben.

— Crimmitschau, 15. Oktober. Ein in der hiesigen Dampf- und Wollwäschereimaschinenfabrik beschäftigter und in Gablenz bei Crimmitschau wohnhafter Eisenarbeiter hat seine Liebe zu unserer deutschen Heere dadurch bethätigt, daß er sich eine Sammlung von Achselklappen, wie sie in der deutschen Armee so verschiedentlich getragen werden, angelegt hat. Geschmackvoll und gefällig in der Form eines Ordensfurnes geordnet und in der Höhe von 2 1/2 m zeigt das Arrangement 182 verschiedene Achselklappen, und zwar enthält das Mittelstück deren 97 und die vier Strahlen enthalten 85; unter diesen 182 Achselklappen haben 32 Namenszüge der Regimentsinhaber oder sonstige Zeichen, wie Granaten, Anker mit Tau etc., 142 bezeichnen Regimentsnummern und 8 sind leer, d. h. ohne Bezeichnung. Der eifrige Sammler dieses Gegenstandes, ein ehemaliger Soldat, der seine Anhänglichkeit an unser ruhmreiches deutsches Heer auf diese Weise bethätigt, hat diese Sammlung in kameradschaftlicher Weise den hiesigen Militärvereinen zu der heute stattfindenden Versammlung der Militär-

vereine der Amtshauptmannschaft Zwickau im Schützenhause zur Dekoration überlassen.

Die Pflegekinder des Commerzienraths.

Rovelle von Carl Hartmann-Pöln.

(5. Fortsetzung.)

III.

Das Kontorpersonal, dessen Mitcheß, wie man bereits wußte, Heinrich werden sollte, stand auf dem Flur. Ein junger, hübscher Mann von etwa acht- undzwanzig Jahren — er führte Prokura und genoß das unbedingte Vertrauen seines Prinzipals — näherte sich Heinrich und sagte:

„Im Namen sämmtlicher Kontoristen erlaube ich mir, Ihnen, Herr Willhöft, ein Willkommen zuzurufen.“

Heinrich reichte demselben die Hand und erwiderte: „Ich danke Ihnen, Herr Brodersen, sowie auch Ihren Herren Kollegen herzlich für Ihre freundliche Begrüßung, nächstens werde ich im Kontor neben Ihnen meinen Sitz aufschlagen und dann wollen wir tüchtig zusammen arbeiten.“

Er nickte den übrigen jungen Herren freundlich lächelnd zu und schritt weiter.

Der junge Prokurist sah dem hübschen Offizier mit einem eigenthümlichen Blicke nach und leise flüster-ten seine Lippen:

„Nein, nein! Begrabe Deine Hoffnungen! Wie könnte ich wohl mit diesem, der so reich, so schön, so vollkommen ist, in die Schranken treten wollen? O, Katharina, hätte ich Dich nie gesehen!“

Er legte die Hand auf das klopfende Herz und ging ins Kontor zurück.

Nachdem Brauer und Heinrich zur Hälfte die Treppe hinaufgestiegen waren, kam ihnen eine kleine, kugelrunde Frau mit einem großen, runden Gesicht und einem gemüthlichen Doppellinn entgegen.

„Da bist Du ja, mein lieber Heinrich,“ rief sie, noch einige Stufen von ihnen entfernt, mit einem so vergnügten und humoristischen Mienspiele, daß der Reife für einen Augenblick alle schweren Gedanken vergaß und in ebenso humoristischer Weise beide Arme weit ausbreitete, in die denn auch gleich darauf Tante Sophie förmlich hineinfiel. Und während er sich zu ihr niederbeugte, um einen Kuß auf die fleischigen Lippen zu drücken, sagte er in einem herzlichen Tone:

„Gute, liebe Tante, wenn man in Dein fröhliches Gesicht blickt, so vergißt man, daß in der Welt so viel Trauriges vorhanden ist.“

„Ach was, Trauriges! Die Leute, die traurig sind, tragen selbst die Schuld daran. Ich bin nie traurig! Weg mit den Grillen und Sorgen — das ist immer mein Lieblingslied gewesen.“

„Ich will es mir merken und versuchen, es auch zu meinem Lieblingsliede zu machen.“

„Glaube es mir, Heinrich,“ sagte sie und blickte ihm mit komisch lächelndem Gesichte von unten auf in die Augen, „ich lüge nicht, aber es ist wahrhaftig das erste Mal in meinem Leben, daß mich ein Offizier umarmt.“

„Wer weiß, Tante! Als Du bei dem General, dem Grafen Sched, Kammerjose warst, da kann es doch wohl vorgekommen sein, daß einer seiner Adjutanten —“

„Gott im Himmel! Ich sollte bei dem General Kammerjose gewesen sein? Nein, gewiß und wahrhaftig, ich war es nur bei seiner Frau!“

Der Commerzienrath und Heinrich mußten laut lachen. Tante Sophie nahm nun ihren Neffen bei der Hand, wie einen kleinen Knaben und führte ihn die Treppe hinauf bis in das Wohnzimmer. Hier angelangt, sagte sie:

„Du bist gewiß die halbe Nacht hindurch gefahren und hast Hunger und Durst. Aber ich habe Dir auch ein schönes Frühstück bereitet. Weißt Du, was Du bekommst? Deine Lieblingsgerichte. Zuerst Aufstern, der Onkel hat eine ganze Tonne voll kommen lassen, und Du kannst Dich, wenn Du willst, sogar darin frank essen und dann Entenragout. Zu den Aufstern trinkst Du Rheinwein und nachher — nun, ich will es nur gleich verrathen, der Bruder hat eine Flasche Sekt spendirt und kalt stellen lassen — den heimlehrenden Sohn des Hauses muß man ein wenig verzeihen.“

Heinrich umarmte noch einmal die kleine, kugelrunde Frau und sagte: „Du bist doch die beste aller Tanten, die der liebe Gott geschaffen hat.“

„Und Du der beste aller Neffen, die er in die Welt gesetzt. Siehst Du, ich kann gerade so schön schmeicheln, wie Du! Aber nun laß Dich erst einmal ordentlich betrachten. Wirklich herrlich siehst Du aus, der Kriegsgott in eigener Person! Es ist nur gut, daß ich schon so alt bin, Heinrich, sonst könnte ich mich in Dich sterblich verlieben und wenn Du dann sagtest: „Danke schön, gehen Sie ein Haus weiter,“ dann würde ich die Heldin eines herzbrechenden Romans werden! Wenn ich in Katharinas Jahren wäre, ich könnte —“

„Aber wo ist denn Katharina?“ unterbrach sie sich. „Hat sie es denn noch nicht gehört, daß der Heinrich da ist? Da will ich doch gleich —“

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür und Katharina trat über die Schwelle. Auf ihrer Stirn

lag ein leichter Schatten und nicht wie sonst, wenn Heinrich nach längerer Abwesenheit nach Hause zurückgekehrt war, flog sie ihm lebhaft entgegen und ließ sich von ihm umarmen und küssen, sondern gemessenen Schrittes näherte sie sich ihm, machte allerdings jetzt ein freundliches Gesicht, streckte ihm aber nur die Hand entgegen und als der Pflegebruder Miene machte, sie, wie er früher gethan, an sich zu ziehen, entzog sie ihm rasch ihre Rechte, schlug beide Hände zusammen, sah ihn mit einem Blicke, der nicht ganz frei von Spott war, von oben bis unten an und rief in einem sonderbaren Tone: „Nun kann man doch einen königlich preussischen Fusarenoffizier sich einmal ganz in der Nähe betrachten.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Wer im Herbst Bäume pflanzen will, hat dies womöglich in diesem Monat zu thun, ehe Fröste kommen. Sind die zu pflanzenden Bäume noch belaubt, so schneide man die Blätter ab, lasse ihnen aber ein Stück der Blattstiele. Im Allgemeinen jedoch ist die Herbstpflanzung nur in tiefgrundigen, gut durchlässigem Boden, wo sich im Winter keine Eisflächen bilden können, zu empfehlen. — Da jetzt für die Obstbäume schädliche Insekten zum Schutz gegen die kältere Witterung in den Rissen und Spalten der Rinde ihre Schlupfwinkel suchen, so ist bei feuchter Witterung das Abschärfen der Baumrinde vorzunehmen. Nach dieser Reinigung des Stammes und der starken Aeste ist der Hauptanstrich der Bäume zu bewerkstelligen.

— Eine neue Vervollkommnung des Velocipedes ist in Sicht. Es handelt sich um nichts Geringeres, als für das Dreirad den — Wind als treibende Kraft zu benutzen, in der Weise, daß man oben an einer kleinen Stange ein Segel befestigt, welches genau so gehandhabt wird, wie bei Schiffen und Booten. In Frankreich und England sind bereits damit Versuche gemacht worden, die von überraschendem Erfolg begleitet waren. Ein Engländer mit seiner Frau macht gegenwärtig in Frankreich auf dem Segeldreirad seine Ausflüge. Natürlich läßt sich die Segelvorrichtung nur so lange benutzen, als günstiger Wind und günstige Straßen vorhanden sind. Dann aber fliegt das Dreirad förmlich dahin. Der Gebrauch, den Wind für Gefährte als bewegende Kraft zu benutzen, ist übrigens bei den Chinesen uralt.

— Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß Pakete an Soldaten (bis zum Feldwebel bez. Wachtmeister aufwärts) eine Portobergünstigung erfahren, wenn dieselben das Gewicht von 3 Kilogramm, 6 Pfund, nicht übersteigen und mit dem Vermerk „Soldatenpaket, eigene Angelegenheit des Empfängers“ versehen sind. Das Porto für solche Pakete kostet dann ohne Unterschied 20 Pf., schwerere dagegen unterliegen den tarifmäßigen Portofügen.

— Ein Einjährigfreiwilliger, der verheirathet und Vater von acht Kindern ist, befindet sich seit dem 1. Oktober unter der Garnison Mülhausen. Es ist ein Wirth aus Pfirt, der sehr jung eine Wittwe mit Kindern geheirathet hat und dessen Ehe mit derselben wiederum mit Kindern reich gesegnet war. Das Dienen beim Militär schob derselbe von Jahr zu Jahr hinaus, und als der Zeitpunkt kam, wo dies unbedingt geschehen mußte, da wandte er sich an die höchsten Behörden um Freigabe seiner Person. Seine Bitte hatte aber keinen Erfolg.

— Freundliche Theilnahme. „Sagen Sie, Herr Nachbar, was war denn heute Nacht bei Ihnen für ein Mordskandal?“ — „Mordskandal? Davon wüßte ich nichts!“ — „O gewiß doch, so um 2 Uhr muß es gewesen sein.“ — „Ach so! Ja wohl, da war ich eben nach Hause gekommen und da fragte mich meine liebe Frau — wie ich mich amüßirt hätte!“

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 10. bis mit 16. Oktober 1888.

Geboren: 282) Dem Dekonomiegehilfen Alban Horbach hier 1 Sohn. 283) Dem Maurer Anton Eduard Heymann hier 1 Sohn. 284) Der unverehelichten Tambourierin Anna Antonie Hänel hier 1 Sohn. 285) Dem Bahnarbeiter Friedrich Hermann Böniß hier 1 Tochter. 286) Der unverehel. Stepperin Anna Wilhelmine Hauck hier 1 Tochter. 287) Dem Maschinenfischer Christian Julius Quast hier 1 Sohn. 288) Dem Bretschneider Karl Hermann Täubner hier 1 Sohn. 289) Dem Bäcker Richard Oswald Unger in Blauenthal 1 Sohn. 290) Dem Schieferbedeckermesser Friedrich Wilhelm Boigt hier 1 Sohn. 291) Dem Handarbeiter Ernst Albrecht Unger hier 1 Sohn. 292) Dem Steinmetz Ludwig Gustav Baumann hier 1 Tochter. 293) Dem Bäcker Ernst Wilhelm Heintz hier 1 Tochter. 294) Der unverehel. Friederike Wilhelmine Röhdolt hier 1 Tochter. 295) Dem Fabrikarbeiter Karl Wilhelm Baumann in Blauenthal 1 Sohn. 296) Dem Waldarbeiter Karl Emil Eppold hier 1 Sohn.

Cherlichkeiten: 54) Der Maschinenfischer Ernst Emil Baumann hier mit der Tambourierin Alma Emilie Unger hier. 55) Der Kutscher Gustav Emil Weigel in Zwickau mit der Stickerin Ida Emilie Dörffel hier. 56) Der Maschinenfischer Ernst Gustav Gläß hier mit der Tambourierin Anna Marie Trölsch hier. 57) Der Maurer Emil Hermann Dörffel hier mit der Stickerin Friederike Emilie Eppold hier. 58) Der Sattler Wilhelm Hartich hier mit der Tambourierin Marie Anna Stemmler hier.

Geftorben: 196) Des Lehrers Karl Hugo Theodor Niebel hier Sohn, Johannes Max, 5 Jahre 4 Monate 21 Tage alt. 197) Der Instrumentenmacher Franz Daniel Herold hier, 62 Jahre 4 Tage alt.